

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 71.

Montag den 12. März.

1855.

Landtagsmittheilungen.

12. Sitzung der ersten und 22. Sitzung der zweiten Kammer am 10. März.

Die erste Kammer hat heute den Bericht ihrer ersten Deputation über das allerhöchste Decret, den Entwurf zu einem Gesetze wegen Sicherstellung des bei Berechtigung von Officieren der Königl. sächsischen Armee erforderlichen Vermögens betreffend, beraten und den gedachten Gesetzentwurf in Uebereinstimmung mit der Staatsregierung angenommen. In der zweiten Kammer ist heute die Berathung des ersten Hauptabschnittes des Einnahmebudgets (Nutzungen des Staatsvermögens und der Staatsanstalten) zu Ende geführt worden. Die noch rückständigen Positionen sind allenthalben nach den Ansätzen der Regierungsvorlage angenommen worden, und zwar: Pos. 15, Chausséegelder, mit jährl. 220,000 Thlr. (5000 Thlr. mehr als jeither); Pos. 16, Brückengelder, mit 20,000 Thlr. (5000 Thlr. mehr); Pos. 17, Zinsen von Activcapitalien, mit 411,320 Thlr. (143,720 Thlr. mehr); Pos. 18, Kanzleisporeln, mit 78,000 Thlr. (6000 Thlr. mehr); Pos. 19, Lotterieverluste, mit 125,000 Thlr.; Pos. 20, Pensions- und Befoldungsansprüche für den Staatspensionsfonds, mit 41,000 Thlr. (4000 mehr); Pos. 21, Beitrag vom Hause Schönburg zur Unterhaltung der Kreisdirection und des Appellationsgerichts zu Zwickau, mit 1028 Thlr. und Pos. 22, verschiedene zufällige Einnahmen, mit 3000 Thlr. Außerdem wurde der Bericht der ersten Deputation über den Gesetzentwurf: Nachträge zu dem Gesetze vom 1. December 1837, die Errichtung einer Prediger-Witwen- und Waisencasse betreffend, beraten und dieser Gesetzentwurf mit einem weitem Zusätze zu den Beschlüssen der ersten Kammer angenommen.

Das diesjährige Benefiz-Concert in der Euterpe.

Der vorläufigen Ankündigung nach wird dies Concert die Mozartsche dritte Symphonie und das Alexanderfest von Händel zu Gehör bringen, zwei Werke, die zu den schönsten, klarsten und verständlichsten gehören, welche uns die Tonkunst je gegeben hat. Der Schöpfer des letzteren, der große deutsche Tonsetzer Georg Friedrich Händel, ruht schon nahe an hundert Jahre in der Westminsterabtei zu London neben den größten Männern der englischen Nation, aber sein Alexanderfest lebt in unergänglicher Schönheit fort. Händel hat darin die schwerste Aufgabe, welche der Musik aufgelegt werden kann, auf das Schönste und Ergreifendste gelöst: die Macht des Gesanges auf den Menschen unmittelbar an einem concreten Fall darzutun, eine Aufgabe, an welcher bekanntlich unsere neueren Componisten gescheitert sind. Keinen Hörer von Gefühl wird es geben, der nicht beim Entönen dieser Musik alle die mannichfaltigen Gefühle und Leidenschaften mit durchempfinden dürfte, welche der griechische Sängler und der Chor in dem Herzen Alexanders erregen, indem sie ihn bald in tiefe Trauer versenken, bald zur rothigen Heiterkeit stimmen, bald in süßen Schlaf schmelzen, bald zur Wuth und Rache entflammen u. s. w. Die Trockenheit der Instrumentation, welche der Händelschen Epoche noch eigen war, ist im Alexanderfest durch Mozarts übermalende Zauberpinsel in die blühendste Farbenpracht verwandelt worden. Während daher durch die plastische Gestaltungs- und Ausdruckskraft Händels das Herz mächtig erregt, ergriffen und erschüttert

wird, schwelgt das Ohr zugleich in dem Mozartschen süßen Wohlklang der Klänge.

Dürfen wir nun dem musikliebenden Publicum durch die Ausführung dieses schönen und großartigen Tonwerkes, so wie der herrlichen, klaren und gemüthlichen Symphonie von Mozart einen echten und hohen Kunstgenuss sicher versprechen, so ist zugleich zu wünschen, daß es durch zahlreiche Theilnahme dem Musikdirector der Euterpe, Herrn Riccius, eine pecuniäre Vergütung gewähre, welche das Institut ihm für seine treue, sorgsame und ausgezeichnete Direction nicht bieten kann, da er für alle Mühen in Proben und Aufführungen kein Honorar bezieht. X.

Vermischtes.

Dresden, den 7. März. Daß es noch harmlose Wollschauungen, natüres, von der Civilisation, „die alle Welt bedeckt“, nicht beeinflusstes Naturleben giebt, demonstretete heute ein ehrfamer Bäckermeister aus der Provinz der I. Kammer wirklich und hominem. Derselbe trat vor ihr als Petent auf mit dem Streben, eine Milderung des Verfahrens gegen solche Bäcker im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen, die zu leichte Waare verkaufen. Bitten ist leichter als begründen; unser Provinziale war aber auch vor einer Begründung seines Gesuchs nicht zurückschreckt und offenbarte eine Fülle praktischer Beobachtungen, die von der Kammer mit eben so viel Aufmerksamkeit als Wohlgefallen aufgenommen wurden. Z. B. ward darauf verwiesen, daß die Müller den Bäckern auch zu wenig Mehl wiedergäben, daß böse Menschen das Brod künstlich leichter machten und dann der Behörde übergäben u. c. Guten Humors ward die Petition ad acta gelegt. Curioserweise hat unter Anderm auch ein „Ungenannter“ die Kammer um lohnende Beschäftigung, beziehentlich Unterstützung. (D. A. 3tg.)

In der II. Kammer beschäftigte man sich mit den Einnahmen des Budget. Interessant ist es zu sehen, wie die Postnutzungen und der Postverkehr mit der Steigerung und Erleichterung der Verkehrsmittel unausgesetzt im Wachsen begriffen sind. Briefe wurden durch die sächsischen Postanstalten befördert 1851 6,765,620 Stück, 1852 7,294,307 Stück, 1853 7,815,824 Stück und 1854 8,216,662 Stück. Die Zahl der besorgten Pakete betrug 1851 920,658 Stück, im folgenden Jahre 1,054,457 Stück, 1853 1,199,386 Stück und voriges Jahr 1,207,785 Stück. An Geld wurden 1851 82,072,911 Thlr., 1852 85,730,513 Thlr., 1853 93,785,045 Thlr. und 1854 102,937,316 Thlr. durch die Posten versendet. Die Zahl der Reisenden belief sich 1851 auf 317,645, 1852 336,430, 1853 auf 362,335 und 1854 auf 401,939 Personen. Als Hauptsumme ergibt sich demnach die Beförderung von 30,092,413 Briefen, 4,382,286 Pakete, 364,525,785 Thlr. Geld und 1,418,349 Personen.

Ein enthusiastischer Amerikaner, der in Paris möglichst viel Geld ausgiebt, hat den kostbaren Einfall gehabt, an eine dortige Sänglerin den Ausdruck seiner Bewunderung ihres Talentes auf die Rückseite einer Banknote zu schreiben. Die Sänglerin ließ dem Amerikaner sagen: er möge verzeihen, daß sie ihm darauf keine schriftliche Antwort gebe. Sie habe kein solches Briefpapier, werde es aber mit Dank annehmen, wenn er ihr mit einem oder zwei Buch von dem seinigen aushelfen wolle.